

Ersteinst
Dienstag
Donners-
tag und
Samstag.
—
Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Zeile

Nr. 51.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 30. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Dem D.M.-Bezirk Calw ist zu den Kosten der Unterhaltung
der Nachbarschaftsstraßen u. in dem Zeitraum vom 1. April
1890—92 ein Staatsbeitrag aus Restmitteln von 7518 M. ver-
willigt worden, welcher nach Verhältnis der Aufwendungen an die
Gemeinden verteilt wurde.

Die niedere Post- und Telegraphenprüfung haben u. a.
mit Erfolg bestanden: Eugen Dorfschmid von Nagold, Otto Hin-
ger von Neuenbürg, Hermann Rehm von Baisersbrunn, August
Mohr von Calw, Friedrich Ruesch von Spielberg, Karl Walz von
Calw.

Gestorben: Schultheiß Weber in Pleibelsheim, Rennin-
gen; Gottlob Geisinger, Schüler der Ackerbauschule in Hohenheim,
Ofelsheim; Johann Grabherr, Stadtbote, Eßlingen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 25. April. Der Antrag Amer auf
Einstellung des Strafverfahrens gegen Schmidt-Sachsen
wurde ohne Debatte angenommen. Die Beratung der
Zolltarifnovelle wird hierauf bei der Position „Baum-
wollsamendöl“ fortgesetzt. Herbert (Soz.) bekämpft
die Position, welche ein den Arbeitern unentbehrliches
Speisefett verteuert. Hamacher (nat. lib.), weist
die Einwendungen der Sozialdemokraten zurück. Wen-
der (Zentr.) begründet den Antrag, den Zoll auf
Baumwollsamendöl in Fässern denaturiert von den
vorgeschlagenen 3 1/2 M. auf 4 M. zu erhöhen.
Geh. Rat Hanke bittet bei 3 1/2 M. stehen zu blei-
ben. Barth (freis.) betont, diese Position verteuere
das Speisefett um 3 Pfg. pro Pfund, was eine be-
denkliche Erbitterung unter der Arbeiterklasse hervor-
rufe. Bachem (Zentr.) bestreitet die Vertenerung
eines legitimen Volksernährungsmittels. Der Zoll heuge
lediglich den Verfälschungen vor. Redner erbittet die
baldige Vorlage eines Margarinegesetzes. Richter
meint, die Agrarier wollen nur den Margarinefabri-
kanten ihr Rohmaterial verteuern, damit der Butter-
verbrauch steige. v. Kardorff erwidert, die Ab-
sicht des Vorredners, den Agrariern wieder etwas an-
zuhängen, könne keinen Erfolg haben, hoffentlich prüft
die Regierung, ob nicht Baumwollsamendöl im hygie-
nischen Interesse überhaupt zu verbieten ist. Eine Zoll-
erhöhung sei jedenfalls gerechtfertigt. Graf Kanitz be-
streitet, daß es sich um eine Vertenerung der Nahrungs-
mittel des armen Mannes handle. Hierauf wurde die
Regierungsvorlage, nämlich ein einheitlicher Zoll von 10
M. für raffiniertes und rohes Baumwollsamendöl nebst
dem Antrag Wenders angenommen. Die Kommissions-
vorschläge sind damit beseitigt. Hieran schließt sich
eine längere Debatte über die zweite von der Kom-
mission beantragte Resolution betr. Einführung eines
Zolles auf Quebrachholz und anderer überseeischer
Gerbstoffe und eines Amendements des Abg. Bachem
zum Abschluß derjenigen Gerbstoffe von der Verzollung,
welche für Färbereien erheblich in Betracht kommen.
Ein Resultat wird nicht erzielt.

* Berlin, 26. April. Der Reichstag verhandelte
zuerst über die Resolution bezüglich eines Zolles auf
Quebrachholz. Schumacher bekämpft unter ein-
gehender Darlegung der Lederfabrikation jeden Zoll
auf ausländische Gerbstoffe. Bachem betont, die
Erhaltung der deutschen Schälwaldwirtschaft mache
einen Zoll unerlässlich, nur die für die Färberei not-
wendigen Gerbstoffe müssen zollfrei bleiben. Barth
steht im Quebrachzoll einen Kulturfortschritt, weil
dadurch eine Verbesserung in der Produktionsweise
in der Lederindustrie gehindert wird. Salisch bean-
tragt die für die chemische Industrie wichtigen Gerb-
stoffe zollfrei zu belassen. Dresler, Hise und
Brunk befrworten, Bangerhans bekämpft den
Quebrachzoll. Schließlich wurde die Resolution an-
genommen nebst den Zusatzanträgen von Bachem und
Salisch, wonach die für die Färbereien und die che-
mische Industrie erheblich in Betracht kommenden
Gerbstoffe zollfrei bleiben. Die Verordnung betreffs
eines Zollausfalls für spanische Waren wurde de-
battellos erledigt. Es folgt die Brauntweinsteuernovelle,
welche Schatzsekretär Graf Posadowsky begrün-
det. Derselbe fährt aus, die Vorlage enthalte zwei
wichtige Neuerungen, Brennsteuer und Ausfuhrvergüt-

ung, welche aus dem Steuerertrag selbst bezahlt wird.
Der Zweck ist in erster Linie die agrarischen Brenn-
ereien sollten als landwirtschaftliches Gewerbe wieder
lohnend werden, insbesondere bedürfen die mittleren
und kleineren Brennereien Unterstützung. Wir sind
durch andere Länder zu Ausfuhrvergütung gezwungen
und können nicht allein den Satz spielen. Die
schnellste Erledigung der Vorlage sei erwünscht. (Be-
häftigter Beifall rechts.) Die Benefizien des Gesetzes
von 1887 seien nicht ausreichend für die Brenner.
Der Kartoffelbau habe um 4 1/2 % abgenommen.
Etwa 20 000 Arbeiter seien weniger mit Kartoffel-
bau beschäftigt. Redner weist auf die Gesamtunkosten
der Brennereien hin und kommt zu dem Schluß, daß
die Novelle auch für die Kleinbetriebe von Vorteil
sei. Spahn verhält sich abwartend, Wurm er-
klärt sich gegen die Vorlage, da die Mehrkosten der
ärmeren Bevölkerung ja doch nur zur Last fallen
würden. Camp macht Bedenken gegen die neue
Brauntweinsteuern geltend. Nur die Hebung des Ab-
satzes im Inlande könne Vorteile bringen. Den
Rückgang des Exportes sucht Redner in anderen Ur-
sachen als den angegebenen.

Württembergischer Landtag.

Hd. Stuttgart, 26. April. (15. Sitzung.)
Generaldebatte über den Finanzetat pro 1895/97.
Schmidt: Der Etat zeige kein besonderes freund-
liches Gesicht, denn er weise ein Defizit von etwa
5 800 000 M. auf. Die Finanzkommission hat es
sich als Richtschnur dienen lassen, daß zur Deckung
derselben die Steuern nicht erhöht und keine neue
Schuld kontrahiert werden darf. Unter diesen Um-
ständen müßten manche Wünsche unberücksichtigt
bleiben, insbesondere auch die der Beamten wegen
Besserstellung ihrer Lage. Durch die Anträge der
Kommission — Abkürzung und Erhöhung der Ein-
nahmen — wird es gelingen, das Resultat des Etats
um 1 294 140 M. zu verbessern. Minister v. Kieck:
Was das Etatsjahr 1894/95 anbelangt, so werden
wir die zur Ausgleichung vorgesehenen Restmittel
nicht in Anspruch nehmen müssen. Die Tabaksteuer
stoße bei uns doch auf weniger Anstände als in an-
deren Bundesstaaten. Sie ist ja bei uns eine alte
Liebe, mit der wir aber anderswo keine rechte Gegen-
liebe finden, jedenfalls ist sie dort etwas rostig ge-
worden. (Heiterkeit.) Der Minister bezeichnet so-
dann die Einführung der Tabaksteuer als den richtigsten
Weg, um uns höhere Einnahmen zu verschaffen.
Er lasse sich in dieser Ansicht durch die Tabakfabri-
kanten nicht irre machen und die Regierung halte
ihrerseits an der Tabaksteuer fest. Schon vor 50
Jahren ist in Württemberg eine Tabaksteuerung in
Aregung gebracht worden. Eine große Unsicherheit
bestehe leider bezüglich der Höhe unserer Leistungen
an das deutsche Reich. Wir sind keinen Augenblick
sicher, daß nicht ein Nachtragsetat einkommt. Redner
befürwortet sodann die Verlegung des Schwerpunktes
der finanziellen Politik in die Einzellandtage. Dem
Reichstag werde künftig die Bestimmung über in-
direkte Abgaben und den Einzellandtagen diejenige
über die direkten Steuern obliegen. Die Dauer der
herrschenden Vorliebe für direkte Steuern kann ab-
gewartet werden, bis die Sache praktisch wird. Die
Steuertechniker finden sich mit den direkten so gut
wie mit den indirekten Steuern ab. (Heiterkeit.)
Die Regierung müsse sich dagegen auf einen höheren
Standpunkt stellen. Schließlich versicherte noch der
Minister, daß er in der Konversion nicht weiter gehe,
als die Reg. jetzt vorgeschlagen hat. Dr. Kieck
billigt zwar den vorgeschlagenen Weg der Konversion
der Guldenanleihe, aber man möchte doch nicht zu
weit gehen, um den Mittelstand und kleineren Besitz,
in dessen Händen die Staatspapiere sind, zu erhalten.
Fr. Hausmann übt scharfe Kritik an dem Reu-
ban des Landesgewerbesteuers und glaubt, daß es
bei der angebligen Ueberschreitung des Etatsjahres

von 600 000 M. sein Bewenden nicht haben werde.
Auch die Tabaksteuer unterzieht Redner einer Kritik.
Bei der Spezialberatung würde sich noch Gelegenheit
geben, darauf hinzuweisen, daß die Landesuniversität
nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe steht, fernher auf
gewisse Mängel im Unterrichtswesen, im Landjäger-
korps, auf die Notstandsaktion der Regierung, die
Notwendigkeit der Kontrolle im Irrenwesen u. s. w.
Was die Konversion anbelangt, so habe der Mittel-
stand nicht viele Staatspapiere in Händen, man sei
hier froh, keine Schulden zu haben. Bezüglich des
Ministeriums Schmid bemerkte Redner, daß dasselbe
glänzendes Fiasko gemacht. Weiter bittet Redner
die Regierung, beim Bundesrat gegen die Umstarz-
vorlage zu stimmen. In Reich und Land werde die
Regierung am besten fahren, wenn sie der Bevölke-
rung Entgegenkommen zeige und dem bürgerlichen
Fortschritt zu seinem Recht ver helfe. Damit komme
man weiter als mit Polizeiparagraphen. (Beifall.)
v. Gess: Unsere Staatspapiere seien nicht allein
in Händen von Kapitalisten, sondern auch im Besitz
von Stiftungen, kleineren Leuten u. Gegen Kieck
bemerkte Redner, die Abschaffung des Gesetzes von
1862 habe dazu beigetragen, den konfessionellen
Frieden uns zu erhalten. Präsi. Payer meint,
daß wir hier bei der General- und nicht Spezial-
debatte stehen und daß sich die Redner mehr Reser-
ve auferlegen sollten. In der Ordensfrage soll ohnehin,
wie er gehört, noch eine große Feldschlacht geschlagen
werden. Gröber hält gegen v. Mittnacht dafür, daß
wir wohl befugt sind, heute an der Regierung Kritik
zu üben. Wir verlangen nicht allein Reformen auf
wirtschaftlichem Gebiete — denn ohne sie können wir
zur Revolution — sondern auch auf sittlichem und
religiösem. Die württ. Regierung trage mit Schuld
an den Forderungen für Militär und Marine. Ab-
rücken könne man allerdings nicht, das leide schon
der Hochmut nicht. Der Antrag Kanitz sei einfach
unausführbar, er führe nur zur Verheerung und Agi-
tation. Viel wichtiger sei die Beseitigung der preuß.
Staffeltarife. In der Ordensfrage forderte Redner
die Herren Hausmann und Gess auf, sich doch ein-
mal offen pro oder contra zu erklären und nicht wie
die Rabe um den heißen Brei zu schleichen. Dann
werden wir auch unsern Antrag formulieren. Schließ-
lich kommt Redner noch auf die gegenwärtige Not-
lage der landw. Berufsgenossenschaften. Rasche Hilfe
sei die beste. Es liege im öffentlichen Interesse, daß
wir die Fehler, die bei der Sache von allen Seiten
gemacht wurden gut zu machen suchen. Wir dürfen
das Genossenschaftswesen nicht in Frage stellen. Minister
v. Mittnacht bemerkt gegen Gröber, nachdem erst
bei der Abredebatte allgemeine Sachen zur Sprache
kamen, sei die Regierung in der Ordensfrage nicht
auf eine Interpellation gefaßt gewesen. Schreyer
(kons.) bemerkt zu der Ordensfrage, der Wüch spate
schon lange im Lande herum und fremde sich auf die
Schlacht, die uns bevorsteht. Das ganze Land war-
tet auf eine Klärung in dieser Frage. Was Haus-
mann seinen (des Redners) politischen Freunden ge-
sagt, sei eine unwürdige Verdächtigung. Präsident
Payer unterjagt diesen Ausdruck als nicht parla-
mentarisch. Schreyer (fortfahrend): Wer Bauern-
fang treibt ist ein Bauernfänger. Solche mag Herr
Hausmann unter seinen Elementen finden, nicht aber
bei seinen politischen Gegnern. v. Böllwart
befürwortet das Tabakmonopol. Hausmann weist
Gröber darauf hin, er habe bereits hier gesagt, daß
ein Antrag auf Einführung von Orden in Württem-
berg hier in diesem Hause keine Mehrheit finden
werde. Die Volkspartei halte die Thätigkeit der
ordentlichen katholischen Geistlichen, die eine sehr
gewissenhafte sei, für vollständig ausreichend.
Schreyer weist die von Hausmann erhaltene Rüge
wegen seines Tones zurück. Präsi. Sandberger
hält die Ordensfrage nunmehr für spruchreif. Dr.
Kieck betont wiederholt, daß er hier keine Kon-

festions- sondern Verfassungspolitik im Interesse des guten Rechts der Katholiken treibe. Frh. v. Gaisberg verteidigt gegen Hausmann den Antrag König. Klob wendet sich gegen die Tabaksteuer und dagegen, daß unsere niedergeprüften Schreibereibeamten viel zu hoch bezahlt seien gegenüber von Technikern etc. Auch die Behandlung der Beamten von oben sei eine verschiedene. Nachdem noch Schrempf und Rembold gesprochen, wird die Generaldebatte über den Hauptfinanzetat geschlossen.

Hd. Stuttgart, 27. April. (16. Sitzung.) Den Vorsitz führt Präsident Bayer. Eingelaufen ist u. a. eine Petition aus Heilbronn wegen Abschaffung der Schulaufgaben. Der Ministerpräsident nimmt vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort zu einer Erklärung über die Stellung des Gesamtministeriums zur Verfassungsrevision. Er sei gestern nicht in Saale gewesen, als der Abgeordnete von Gerabronn ausgeführt habe, daß die Anwesenheit der sämtlichen Minister am Regierungstisch die Ausstreuung national-liberaler Blätter wiederlege, daß sich einzelne der Minister wegen Meinungsverschiedenheit mit Rücktrittsgedanken trügen und in erfreulicher Weise die Solidarität des Ministeriums bezüglich der Verfassungsrevision beweiße. Er (der Ministerpräsident) erkläre daher heute, daß seine sämtlichen Kollegen über die von ihm bezüglich der Verfassungsrevision gegebene Erklärung verständigt und damit einverstanden gewesen seien. Der bei der vorangegangenen Ministerbesprechung krank gewordene Justizminister habe seine Zustimmung nachträglich erklärt. Dies sei urkundlich gemacht. Es sei bei Beginn einer Landtagssession von Wert, die Solidarität des Ministeriums ausdrücklich zu konstatieren. Seit 1893 würden namentlich in der auswärtigen Presse so systematische Ausstreuungen über württembergische Krisen verbreitet, daß er sich vorgenommen habe, den Verbreitern etwas mehr auf die Finger zu setzen. (Bravo.) Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Anträge der Finanzkommission zum Hauptfinanzetat für 1895/97. Die Anträge über die neu erigierten Gehaltsverhöbungen und Gehalte werden anstandslos genehmigt. Die Herabsetzung der Fruchtpreise im Etat entspricht dem wirklichen Marktpreise. Sie wird genehmigt. Die Holzpreise würden beim tannenen Holz um 50 Pfg. pro Rm. erhöht. Es folgt die Beratung des Etats des Departements des Innern. Berichterstatter Sachs: Es ist für dieses Departement eine Gesamtsumme von 7 635 430 Mk. mit einem Mehrbedarf von 52 607 Mk. erforderlich. Der laufende Mehraufwand ist jedoch um 452 000 Mk. höher als seither. Es rührt dies von verschiedenen Remerzungen her. Die Finanzkommission hat diese Erigenzen alle genau geprüft und kommt zu dem Antrag auf Genehmigung. Rembold stellt den Antrag, die Einnahmen und Ausgaben des „Staatsanz.“ in den Etat einzustellen. Sei der „Staatsanz.“ kein staatliches Unternehmen so zielen der Antrag auf eine Aenderung hin, um ihn zu einem solchen zu machen. Jetzt schon spreche aber Verschiedenes dafür, daß er ein amtliches Organ sei, so der Titel und die Beaufsichtigung und Leitung desselben durch einen besonderen Beamten des Ministeriums. Sämtliche Behörden und Gemeinden seien verpflichtet, das Organ zu halten, sogar von den Stiftungen werde

das verlangt. Auch die geschichtliche Entwicklung weise darauf hin, daß dieses Blatt ein staatliches Unternehmen sei. Der Redakteur habe zudem Auszeichnungen erhalten, die den Kollegen desselben wohl nie zu Teil würden. Für zwei unserer Kollegen im hohen Hause ist das ohnehin kaum zu hoffen. (Heiterkeit.) Er frage: Wer ist der Eigentümer, wer stellt die Redakteure an, wie groß ist die Zahl der freiwilligen Abonnenten im Vergleich zu den Pflichtabonnenten? Redner fährt aus, daß er diese Fragen aus finanziellen und politischen Gründen stelle. Minister v. Bischof: Der „Staatsanz.“ sei ein Staatsunternehmen. Im Jahre 1876 wurde schon von Oesterlin der Antrag gestellt, die Einnahmen und Ausgaben in den Etat einzustellen. Die Kammer sei nicht darauf eingegangen. Dasselbe war auch bei späterer Anfrage der Fall. Die Stiftungen seien nicht verpflichtet, sich den „Staatsanz.“ zu halten. Der Minister ist nicht abgeneigt, die Summen in den Etat einzustellen. Große Summen bleiben nicht übrig, da von seinen Erträgen noch der mit der Aufsicht über ihn beauftragte Ministerialbeamte honoriert werde. Er frage: Auch die ausschließliche Zuwendung der amtlichen Anzeigen für die Amtsblätter müsse geändert werden. Das sei geboten namentlich aus politischen Gründen. Er wolle nicht so weit gehen, den Antrag zu stellen, daß diese Blätter den Titel Amtsblatt aufgeben und nur den des Intelligenzblatts sich belassen (Heiterkeit). Die Regierung werde für alles was in den Amtsblättern stehe, verantwortlich gemacht, besonders wenn man wisse, daß der Oberamtmann je und je politische Artikel in dasselbe schreibe. Durch das Privilegium falle die gewerbliche Konkurrenz zu Ungunsten der andern Blätter des Bezirks aus. Es wäre daher billig, wenn alle Behörden angehalten würden, ihre Anzeigen auch den übrigen im Bezirk erscheinenden Blättern zu gleicher Zeit zu unentgeltlicher Aufnahme zukommen zu lassen. V. Spät: In der denkwürdigen Adresse sei enthalten, daß sich die Kammer die umschichtigste Sparsamkeit angelegen sein lassen wolle. Er werde deshalb gegen alle Forderungen stimmen, die nicht durchaus notwendig seien. Kiene: Die Notstandsfrage wolle er zurückstellen bis zum Kap. 34. Dort aber werde er beantragen, die Regierung möge Erhebungen über die Folgen des Notstands anstellen und einen ansehnlichen Beitrag für die notleidenden landwirtschaftlichen Genossenschaften in Aussicht nehmen. Die Anregung über den Gäter- und Viehschacher, die er bei der Adressdebatte angebracht, wiederhole er, da die Antwort des Ministers ihn seiner Zeit nicht befriedigt habe. Es möchte doch ein Erlaß an die Verwaltungsbehörden hinausgegeben werden, worin auf die Wachergesetzvorlage besonders hingewiesen werde. Ferner wären besondere Normen für die Erteilung des Gewerbebescheins sehr angezeigt. Sachs: Namens der Finanzkommission habe er zu erklären, daß sie sich über die Notstandsfrage noch nicht schlüssig gemacht habe. Er müsse seine Erwiderung darüber ausdrücken, daß der Bispräsident von sich aus die Sache hier zur Sprache bringe. v. Seß ist der Ansicht, daß nach den Erklärungen des Ministers die Einnahmen und Ausgaben des „Staatsanz.“ in den Etat eingestellt gehören. Rembold: Die Antwort

des Staatsministers v. Bischof stehe im Widerspruch zu der Erklärung des Finanzministers Renner vom 7. April 1876, der damals erklärte, der „Staatsanz.“ sei kein auf Kosten des Staates hergestelltes Organ (Hört! Hört!). Es folge aus dieser Aeußerung aber auch, daß man eine einem Beamten übertragene Nebenfunktion der Kontrolle der Stände entzogen habe. Hausmann-Baltungen billigt die Herren des Zentrums, sie möchten künftig ihre Anträge auch den andern Parteien mitteilen, das würde jedenfalls zur Vereinfachung der Debatte dienen. So aber stehe man jetzt unter einem Kreuzfeuer von Anträgen, die zum Teil auch die Volkspartei bei Titel 3 stellen wolle. Redner stellt den Antrag, man möge den Antrag Rembold an die Finanzkommission verweisen, da die Tragweite des Antrags nicht zu übersehen sei. Eckard habe ebenfalls einen gut demokratischen Antrag eingebracht. Derselbe sei reif zur Beschlußfassung. Nur werde sich das Zentrum vorhalten müssen, daß auch seine Blätter zum Teil Amtsblätter seien. So der „Oberschwäbische Anz.“, der während des Wahlkampfes in der Form des Schürstoffs geleistet habe, was überhaupt möglich sei. An dem Antrage erscheine ihm zweckwidrig, wenn nur die am Ort der Behörde erscheinenden Blätter berücksichtigt würden. Er beantrage daher, daß die Anzeigen sämtlichen im Oberamtsbezirk erscheinenden Blättern gleichzeitig zugestellt werden. Was den Antrag Kiene betreffe, so sei für ihn nicht das Plenum der richtige Ort, sondern die Kommission, da sonst bei einer öffentlichen Besprechung zu fürchten sei, daß die Gläubiger, welche sehen, daß sich jetzt die freigebige Abgeordnetenkammer hinter die Genossenschaften stelle, sich nicht mehr veranlaßt sehen, auf günstige Vergleiche einzugehen, sondern möglichst hohe Forderungen stellen werden. Eine Rechtspflicht des Staates können wir durchaus nicht anerkennen. (Schluß folgt.)

Landesnachrichten.

* Altesteig, 29. April. Mit dem 1. Mai 1895 wird die seit Jahren behandelte Frage der Einführung der Sonntagsruhe im Eisenbahngüterverkehr nun einen wesentlichen Schritt weiter gefördert. Die bisherigen Anläufe hiezu hatten zu keinem Ergebnis geführt, weil sich die beteiligten Verwaltungen über ein einheitliches Vorgehen, ohne das die Durchführung unmöglich ist, nicht einigen konnten. Freuenlicherweise ist nunmehr in letzter Zeit eine Einigung hierüber, wenigstens zwischen den bayerischen, badischen und württembergischen Staatsbahnen, der Main-Neckar-, Pfälzischen und Hessischen Ludwigsbahn zustande gekommen. Hiernach wird der Eisenbahngüterverkehr (ausgenommen Vieh- und Eilgut) an Sonn- und Feiertagen (Nachmittagsfest, Ostermontag, Himmelfahrtsfest, Pfingstmontag, Christfest, Stephanstag) in der Art eingestellt, daß Frachttüggüter überhaupt nicht, von Wagnladungsgütern, nur Bier und frisches Fleisch befördert werden. Ob nun diese sozialpolitische Maßregel ihren vollen Zweck erreicht, hängt davon ab, daß die Handels- und Geschäftskreise die Verwaltung in der Durchführung unterstützen. Dasselbe glaubt darauf rechnen zu dürfen, daß die Geschäftskreise sich dazu verstehen, daß sie wegen allenthalber Beförderungsverzögerungen, wie sie sich für den An-

Beim Hoffriseur.

Erzählung von Wilhelm Appelt.
(Fortsetzung.)

„Es ist das Kleid meines Kaisers!“ konnte ich nur mühsam entgegnen. Er aber hatte verstanden, denn er fuhr fort: „Eben weil es das Kleid des Kaisers ist, soll es auch ein solches sein, daß sich derselbe dessen nicht zu schämen braucht!“ Stille und ging es dann bei ihm weiter, daß er trübe Verhältnisse verdienter Offiziere wohl zu würdigen wisse, allein ich möchte zuerst trachten, mir eine bessere Uniform zu besorgen, da er mich in meiner jetzigen doch unumgänglich zur Privataudiens melden könne; wenn ich eine solche besitzen werde, wolle er recht gern meinem Wunsche Rechnung tragen. Fast von Stunen vor Schmerz und Scham eilte ich hinaus. Auf der Treppe streifte ich einen gepunkteten Hoffkavalier, der mit seinem gestickten Taschentuch sofort an der Stelle seine Kleider putzte, die ich berührt, als sei dieselbe durch mich verunreinigt worden; mich verächtlich mit den Augen messend, eilte er rasch an mir vorüber. Ich aber war durch das Erlebte unfähig, den Fremden zur Rechenschaft zu ziehen. — Auguste, die Schmach und Schande! So wurde dein Vater, dem die Ehre stets das Höchste war, gedemütigt!

„Mein armer Vater!“ Dies war alles, was das junge Mädchen, bis ins Innerste erschüttert, rufen konnte. Totenbläß, aber mit brennendem Feuer in den Augen, stand sie eine Weile regungslos, während der Vater finster zu Boden starrte, dann aber breitete

sie plötzlich ihre Arme, umfaßte den Vater und überschüttete ihn mit den süßesten Schmeichelnamen.

Mein lieber, treuer Vater, nicht an den Kleibern hängt ja der Wert eines Menschen. Wenn die thörichten Leute vermaßen, diese seien ausschlaggebend, so schauen doch die Besten unserer Zeit auf das Herz und den Charakter. Deine Wunden, die du im Dienste des Vaterlandes empfangst, verleihen dir höheren Wert als Gold und Diamanten es vermögen, womit sich die Großen schmücken. Und die Liebe und Verehrung deines Kindes soll nicht müde werden, dein bitteres Weh zu lindern!

Da hob er ihr das Gesicht empor, blickte ihr lange in die thränenstimmernden Augen. Gleich darauf wurden auch die seinen fixiert und erst langsam, dann aber immer schneller und schneller rollte Thräne auf Thräne über seine hageren Wangen.

„Die Demütigung, die mich heut' getroffen, wollte ich ja gern verschmerzen, denn du hast mir durch deine Kindesliebe reichen Ersatz dafür geboten,“ sagte er, nachdem er sich wieder gefaßt. „Aber der Kummer, woher ich eine neue Uniform nehmen soll, um vor den Kaiser treten zu können, und doch ist seine Gerechtigkeit allein im Stande, uns zu retten. Woher aber soll ich das Geld zur Anschaffung einer Uniform nehmen, damit man meines Vaters nicht mehr spotten kann? Wenn es noch einmal geschieht, bricht es mir das Herz!“

Wieder bedeckte plötzlich die glühende Röde des Hornes und der Scham seine Stirn. Stumm ging er hinaus und bald verhallten seine Schritte auf der Treppe.

Wie Schwerer hatten seine letzten Worte das Herz der Tochter durchwühlt. Ihr Vater verspottet und verhöhnt, ihr edler Vater! Sein keares Haupt vor Schmach und Schande gebeugt zu sehen, das ertrug sie nicht. Woher aber Hilfe, woher Rettung schaffen? Rings um sie gab es nur kalte Wände und nichts Wertvolles war mehr in ihrem ganzen Besitze, und geborgt bekam ihr Vater die Uniform ja nicht, denn längst schon hatte der Schneider, als er die traurigen Verhältnisse sah, es verweigert, auf Kredit zu liefern.

Sollte sie vielleicht ihren Propold bei seiner Rückkunft bitten, daß er ihrem Vater Kleider kaufe? Nein, nein! Dies zu thun wäre sie nicht im Stande gewesen.

Aber auch nicht das Geringste gab es, was noch einigen Wert besaß, und nur ein Spiegel an der leeren Wand gemahnte an entschwundene bessere Zeit. Auch dieser würde längst verkauft worden sein, wenn nicht ein großer Sprung denselben wertlos gemacht hätte.

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als könne sie damit alles Leid verwaschen. Plötzlich blieb dieselbe auf den Wellen ihres blonden Haars ruhen und gleich darauf besreite sie es aus den vollen Flechten, und als ein leuchtender Mantel umfloß es ihre Gestalt, fast bis zur Erde niederwallend.

Tiefe Blässe begann Augenscheinlich Gesicht zu überziehen, während ihre Augen zugleich in edlem Feuer strahlten.

(Fortsetzung folgt.)



fang wohl kaum werden vermeiden lassen, nicht allzu peinlich rechten. Ferner wird ganz besonders die Durchführbarkeit der Neuernung davon abhängen, daß auf größere Stationen diejenigen Geschäftsfirmen, welche bisher einen großen Teil ihrer Güter am Samstag nachmittags, häufig sogar erst kurz vor Schluß der Annahmzeit aufzuliefern pflegten, von dieser — (von den Güterstellen schon seither überaus lästig empfundenen, künftig aber die Durchführung der Sonntagsruhe geradezu in Frage stellenden) — Übung abgehen, die Aufgabe der Güter mehr auf die übrigen Wochentage verteilen und sich am Samstag auf den Versandt derjenigen Güter beschränken, welche im Laufe des Vormittags aufgefördert werden können. Jedenfalls wird bei den erst am Samstag nachmittags zur Aufgabe kommenden Gütern auf eine Verladung vor Montag vormittags nicht gerechnet werden können. Die beteiligten Verwaltungen hoffen bei dem Publikum Unterstützung in der angebotenen Richtung auch aus dem Grund zu finden, weil die Neuernung nicht allein durch die Rücksicht auf die Eisenbahnbediensteten sowie auf die Sicherheit der Personenbeförderung am Sonntag geboten ist, sondern weil sie ebenso sehr im Interesse der kaufmännischen Welt selbst liegt.

*** Altensteig, 29. April. (Prozeßsacht.)** Daß ein magerer Beagle besser ist, als ein fetter Prozeß, ist aus dem Sprichwort männiglich bekannt, nur würde es nicht schaden, wenn die Zahl derer, die sich wirklich nach dem alten und wahren Worte richten erheblich größer wäre, als sie heute es ist. Die Prozeßsacht ist eine Leidenschaft, die heute noch weit stärker vertreten ist, als gemeinhin angenommen wird, und zwar ist die Neigung, selbst um ganz geringfügige Dinge zu prozessieren, auf dem Lande, wenigstens in zahlreichen ländlichen Bezirken, fast noch größer, als in den Städten. In diesem Falle kommt freilich noch ein anderer Umstand, der zur Erklärung dient, hinzu. Der Landbewohner hängt weit mehr, als der Stadtbewohner an dem Ererbten und Ueberkommenen, er erwirbt auch schwerer, als der Städter und vermischt ungern auch das kleinste Stück Erworbenes. Mit der Prozeßsacht sind schon unendliche Summen dem Fiskus zugeflogen, und da ist kein deutscher Bundesstaat, in welchem man behaupten könnte, die Bewohner seien von dieser schlimmen Leidenschaft befreit. Nicht bloß durch Leichtsin, Unberstand und Trägheit kann man an den Bettelstab kommen, auch die Prozeßsacht hat schon dahin geführt. Das Rechtsbewußtsein mag noch so stark sein, es soll sich doch nicht von der Klugheit überrumpeln lassen. Es ist das Schlimme, daß jede Leidenschaft von Andern zu ihren Gunsten ausgebeutet wird, und so ist schon Rancher, welcher gern zum Vertrag die Hand bieten wollte, von gewissenlosen Beratern weiter und weiter bis auf Bahnen gedrängt worden, welche zum wirtschaftlichen, mitunter auch zum moralischen Untergang führten. Bekämpfen wir die Prozeßsacht, müssen wir auch mit aller Schärfe denen entgegenreten, welche zu dieser Leidenschaft anreizen, und es ist bedauerlich, daß es kein Gesetz giebt, welches einen gewissenlosen Rechtsberater, der nur an seine eigene Tasche denkt, für die Folgen seines Rates verantwortlich macht. Wer zu einem Prozesse zweifelhaften Wertes animiert,

der ist nicht besser, als der, welcher zum Spielen animiert. Wie der Spieler immer weiter spielt in der trügerischen Erwartung, das Verlorene wieder zu erlangen, so wird oft weiter prozessiert, weil das Recht endlich einmal zur Geltung kommen muß. Die Prozeßsacht schädigt nicht allein materiell, sie reißt auch den Menschen seelisch auf und schadet ihm gewiß hierdurch weitläufiger als materiell. Die fortwährende Spannung, die unaussprechlichen Verdrießlichkeiten fesseln dermaßen und reizen dergestalt auf, daß an ein ruhiges Nachdenken über andere Dinge, an ernste Thätigkeit nicht zu denken ist. Es fehlt schließlich die Lust zur Arbeit und damit kommt vom Ende der Anfang.

*** (Verschiedenes.)** Vor dem Schöffengerichte in Stuttgart stand ein Bekehrter, angeklagt, einem Kollegen zwei Föhne eingeschlagen zu haben. Der Verteidiger, Rechtsanwalt C. Hausmann, machte geltend, daß der junge Mensch anscheinend nach dem Grundsatz gehandelt habe: Wer auf Gott vertraut und feste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut. Das Gericht nahm denn auch „mildernde Umstände“ an und strafte den Schlagfertigen nur um 5 Mk. — In Bodelshausen, D.-A. Rottenburg, erhielt ein Bürger, welcher 5 Kinder in Amerika hat, letzte Woche einen Brief aus Bremen, angeblich von seinem jüngsten Sohn, welcher ganz unerhofft kommen wollte, aber in Bremen nichts bestohlen worden sei, man solle ihm per Telegramm 28 M. schicken, damit er heimreisen könne. Der Vater schickte nun 30 M. fort, aber am andern Tag kam ein Brief von dem Sohn von Amerika mit 20 M., welche er seiner Schwester zur Konfirmation schickte. Man sah nun, daß man es mit einem Gauner zu thun hatte; der Verdacht fiel auf einen dortigen Bürgersohn, welcher schon verschiedene Prellereien ausgeführt hatte. Am dritten Tag bekam ein anderer Bürger, welcher auch mehrere Söhne in Amerika hat, in gleicher Weise einen Brief von Hamburg aus; aber durch den ersten Vorgang klug gemacht, brachte man den Brief dem Landjäger. Dem Hamburger dauerte es aber zu lang, er schrieb noch einmal dringend, man solle doch das Geld schicken. Vor einigen Tagen wurde der Betreffende beim Holen des Geldes dingfest gemacht. Er hat sich als der vermutete Gauner entpuppt. — Die Gemeinde Untergröschheim beschloß die Aufhebung des Schulgelds. — In Uhlbach stehen die Kirchen- und Obstbäume in voller Blüte. — Infolge von Familienzwistigkeiten ertränkte sich eine Bäuerin aus Bohle mit ihrem vierjährigen Mädchen in der Genn.

*** Kaitenbrunn, 26. April.** Die kaiserl. Jagdgesellschaft besteht aus 7 Personen: Der Kaiser, der Erbgroßherzog, Obersthofmarschall Graf v. Andlau, Oberstjägermeister v. Schilling, Dr. v. Leutbold, Flügeladjutant Major von Jacobi und Oberförster Ebert von Gernsdach. Der Kaiser wurde vorgestern abend an der Grenze des Waldbreviers durch den Oberstjägermeister begrüßt und begab sich gleich auf einen Standort. Das Jagdglück blieb gestern spröde. In der Nacht regnete es in Strömen, trotzdem brachen die Herrschaften um 3 Uhr

auf und nun hatte der Kaiser das Glück, einen Amerhahn zu erlegen. Einen zweiten schob Major v. Jacobi. Um 1 Uhr war Tafel im Schlosse. Während desselben spielte ein Hornquartett von Hornisten des 25. Inf.-Regts. v. Bülow (Kastatt), welches in Lanzknechtsuniform kostümiert war. Später wurde auf dem Rasen auf Scheiben und bewegliche farbige Glas- und Holzklugeln geschossen. Am Abend erlegte der Kaiser drei Föhne, der Erbgroßherzog einen. Heute morgen hat der Kaiser wieder einen Hahn geschossen.

*** Berlin, 26. April.** Die Blätter feiern das 25jährige Jubiläum des Staatssekretärs v. Stephan als oberster Leiter der Reichspost. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt dar, daß Stephan es verstand, weit über die Grenzen seines Ressorts hinaus fördernd in den Völkerverkehr einzugreifen und Deutschland auch auf diesem Gebiet den ersten Rang zu sichern. Die „Nationalzeitung“ giebt ein Bild der Entwicklung des Post- und Telegraphenverkehrs unter der Leitung von Stephan, der, ein genialer Führer auf den Bahnen vaterländischen Verkehrs, als Begründer des Völkerverkehrs und des Völkerverkehrs, sich eine geschichtlich bedeutung errungen habe.

*** Berlin, 26. April.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung bestritt der Vorksteher Sangerhaus unter lebhaftem Beifall dem Oberbürgermeister das Recht, nach Zurückziehung seiner Vorlage betreffend eine Petition gegen die Umsturzvorlage einem etwaigen Besuche der Versammlung entgegenzutreten und dennoch einen Beschluß bezüglich der Umsturzvorlage herbeizuführen. Der Vorksteher erbat sich die Vollmacht, im Namen der Stadtverordneten-Versammlung eine Petition gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag zu richten. Die Versammlung erteilte die Vollmacht.

Ausländisches.

*** Weiden, 27 April.** Das Urteil im Fuchsmühlener Prozeß lautet: 2 Angeklagte wurden wegen mangelnden Schuldbeweises freigesprochen. Von der Anklage des Auslaufs wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Die 3 Angeklagten von dem Nachbardorf Gütern wurden nur wegen Forstdiebstahls verurteilt und zwar zu der Geldstrafe von je 688 M. 67 Pf., 143 Angeklagte wurden des Landfriedensbruchs resp. Anstiftung hierzu für schuldig erklärt und deswegen wurden die minderjährigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu 1 Monat 8 Tagen, die übrigen zu solchen von 3 Monaten bis zu 3 Monaten 10 Tagen verurteilt. Die Angeklagten Papenberger und Neger jun. erhielten je 4 Monate, Bürgermeister Jos. Stoll 4 1/2 Monate und Gemeindevorsteher Bürger 3 1/2 Monate Gefängnis.

*** Den Petroleumkönigen Rockefeller in Pennsylvania, Gebrüder Nobel zc. in Oskan (Kaukasus)** ist es gelungen, sich zu vereinigen, eine Art Weltmonopol für Petroleum der ganzen Kulturmenscheit aufzuwacrolieren und die Preise für Petroleum in den letzten Tagen um 100 bis 150 Prozent zu steigern.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Die Gemeinde **Breitenberg** verkauft am Donnerstag den 2. Mai vormittags 10 Uhr, auf dortigem Rathaus

104 Rm. buchenes Scheiter- und Prügelholz und 60 Rm. Nadelholzscheiter.

Die Gemeinde **Schoploch** verkauft am Donnerstag den 2. Mai, nachmittags 1 Uhr, auf dortigem Rathaus **100 Fessmeter Laug- und Kiechholz.**

Schernbach. Unterzeichnet hat

160 St. Langholz mit 109 Fessm.

zu verkaufen. Das Holz liegt in nächster Nähe bei der Stropfmühle.

Johs. Koch.

Altensteig.

Ein junger **kräftiger Mensch,** welcher die Metzgerei erlernen will, kann sogleich eintreten, bei wem? ist zu erfragen bei

Traubenwirt Sailer.

Altensteig.

Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Steeb

alt Schiffwirt

im Alter von nahezu 81 Jahren nach längerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Mostrosinen

feinste großbeerige Gese schwarze à M. 12.50 per Zentner,
 „ kleinbeerige Thyra „ „ 11.50 „ „
 „ Filioira Corinthen „ „ 14.50 „ „

versendet unter Nachnahme in nur besten reellen Qualitäten

A. Arnold Wtw. Heilbronn, Rathausgasse.

Pfalzgrafenweiler.

Prima steurischen & hiesländischen Kleesamen

doppelt gereinigt

gibt noch einige Str. nur damit zu räumen, unter Ankaufspreis ab

J. G. Wacher.

Altensteig.

Ein fleißiger soldier

Pferdeknecht

kann eintreten bei

Kempf zum Baldhorn.

Altensteig.

Bettfedern

in nur guten Qualitäten

bei **Gustav Wucherer.**

Ragold.

Schäfer- & Fuhrmanns-Senden

empfiehlt in großer Auswahl

W. Hettler.

Altensteig Stadt.
Wagen-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des **Johannes Weller** in Altensteig, verkauft der Unterzeichnete am

Freitag den 3. Mai
nachmittags 2 Uhr
in der Nähe der Wald-
hornwirtschaft in Alten-
steig

1 größeren Britschewagen, 1 Leiter-
wagen und 1 Pferdgeschirr.
Biehaber sind eingeladen.
Nagold, den 28. April 1895.

Der Konkursverwalter:
Gerichtsschreiber **Hermann.**

**Verkauf von Straßen-
wärter-Mänteln.**

Die Amiskorporation Nagold verkauft
am 4. Mai d. J., nachm. 3 Uhr, im
Oberamt Hof 12 Stück wenig gebrauchte
Mäntel. Biehaber sind eingeladen.
Insbesondere werden auch die Ge-
meindebehörden darauf aufmerksam
gemacht, daß sich diese Mäntel für Wald-
hüter, Nachwächter etc. gut eignen.

A. A.
Oberamtswegmeister **Bausch.**

Walddorf
Oberamt Nagold.

**Verkauf
des alten Schulhauses
auf den Abbruch.**

In Folge der Erbauung eines neuen
Schulhauses soll das alte Schulhaus
auf den Abbruch verkauft werden. Die
Versteigerung findet im öffentlichen Auf-
streich

Dienstag den 7. Mai ds. Js.
nachmittags 4 Uhr
auf dem Rathaus in Walddorf statt,
woselbst die Verkaufsbedingungen vor
der Versteigerung zur Einsicht aufge-
legt sind.

Biehaber hiezu werden eingeladen.
Altensteig, den 25. April 1895.
A. A.
Stadtbaumeister **Moser.**

Altensteig.
Einige Senner

Cattun-Reste

sind bei mir eingetroffen, und werden zu
ausnahmeweis billigen Preisen
abgegeben.

Fritz **Bucherer**
beim Kaufhaus.

Nagold.
**Sosenzeuge und
Sommerstoffe**
in großer Auswahl empfiehlt
W. Hettler.

Altensteig.
Most-Zibeben
à Mk. 14.— per 50 Kilo
bei
Gustav Bucherer.

Calmbach.
Ein jüngeres, ehrliches
Dienstmädchen
findet bei hohem Lohn Stelle bei
August Eutz
Krausmühle.

Walddorf
Oberamt Nagold.

Vergebung von Bau-Arbeiten.

Die bei Erbauung eines neuen Schulhauses mit besonderem Schülerabtritt-
gebäude vorkommenden Arbeiten und Lieferungen sollen im Wege schriftlicher
Submission in Afford vergeben werden, nämlich:

Bezeichnung der Arbeiten.	Voranschlagssummen:					
	Hauptgeb.		Abtritt- gebäude.		Zusammen.	
	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Grabarbeit	1010	—	27	74	1037	74
Mauer-, Steinhaue- u. Cement-Arbeiten	12922	65	991	41	13914	06
Zimmerarbeit	7868	23	185	91	8054	14
Treppenarbeit	674	50	—	—	674	50
Schindelvertäferung	1419	78	—	—	1419	78
Spiserarbeit	1391	48	27	17	1418	65
Schreinerarbeit	4833	61	107	56	4941	17
Glasarbeit	1662	85	64	60	1727	45
Schlosserarbeit	1087	10	128	80	1215	90
Schwiebarbeit	240	50	14	60	255	10
Flaschnerarbeit	645	42	43	78	689	20
Eisenlieferung	1251	17	—	—	1251	17
Hafnerarbeit	28	—	—	—	28	—
Anstricharbeit	1183	75	24	—	1207	75
Pflasterarbeit	150	—	—	—	150	—

Kostenvoranschlag, Pläne und Affordbedingungen sind auf dem Bureau
des Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt. Tüchtige Unternehmer werden einge-
laden, ihre Angebote in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt, schriftlich
und versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Schulhausbauarbeiten in Walddorf“
längstens bis

Dienstag den 7. Mai ds. Js.

nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathaus in Walddorf einzureichen, woselbst zu genannter Zeit die Er-
öffnung der Angebote stattfinden wird, welcher die Submittenten anwohnen können.
Unternehmer, welche dem Unterzeichneten oder dem Gemeinderat Walddorf
unbekannt sind, haben ihren Angeboten Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse
neuesten Datums anzuschließen.

Altensteig, den 25. April 1895.

Stadtbaumeister **Moser.**

Egenhausen.



**Die Wirtschaft z. Adler
mit eingerichteter Brauerei**

gutgehend, steht unter günstigen Bedingungen wegen eingetretener Familien-
verhältnisse preiswürdig zum Verkauf.

Die Wirtschaftsgegenstände, sowie Zubehöden zur Brauerei
auch noch weitere Liegenschaft (Acker und Wiesen) kann mit dem Kauf
erworben werden. Ein Kauf kann jederzeit abgeschlossen werden.

Respektanten erhalten eingehende Auskunft durch den

Beauftragten
Schultheiß Hauser.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Nach einem Erlaß der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft wird gewünscht,
daß diejenigen Rindviehstücke, welche bei der im Monat Juni 1896 in Stuttgart
stattfindenden Landw. Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft aus-
gestellt werden wollen, so viel als möglich am 9. Mai d. J. in Nagold
stattfindenden staatl. Rindviehschau der Prämierungskommission vorgeführt werden.

Der Unterzeichnete bittet die Viehhüchter des Bezirks, dieser Einladung wohl-
reich Folge zu geben und ihre nächstes Jahr in Stuttgart auszustellenden Tiere
am 9. Mai d. J., vorm. 9 Uhr, auf dem Stadtplatz in Nagold zur Vor-
musterung aufzustellen.

Altensteig, den 26. April 1895.

Vereinsvorstand **Schill.**

Altensteig.

Anzeige und Empfehlung.

Mache einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die
ergebene Anzeige, daß ich in der Wohnung meiner Eltern

das Kleidernähen

betreibe und empfehle mich geehrten Damen bei rascher und billiger
Bedienung in und außer dem Hause.

Achtungsvoll

Christine Bauer

Kleidernähterin
in der oberen Stadt.

Altensteig.
**Einladung
zur Feier des Namensfestes.**

Alle Philipp und Philippinen
Alle Jakob und Josefinen,
Alle diese Namensbrüder,
Sint ein frohes Fest heut wieder.

Jeder Stand wird da vertreten,
Bäder, die die Zeige kneten,
Gerber, die die Felle gerben,
Und zu steigern den Humor
Kommt der Brüder Senior,
Sägemüller, Zimmerleute,
Sieht man bei einander heute,
Auch ein Philipp wohlbekannt
Rachet mit als Tuchfabrikant:
Alle Namensbrüder groß und klein
Stellt euch Mittwoch abend bei
Louis Raier z. Schwanen ein.

Mehrere Namens-Collegen.

Altensteig.
Für die überall bekannte,
altrenommierte

**Uracher
Naturbleiche**

übernehme ich Bleichgegenstände
aller Art zur prompten Be-
sorgung.

Paul **Bed.**

Altensteig.
**Wasserglas
zum Eiereinmachen**
(viel besser als Kalz) empfiehlt billigst
Seifenfieder **Steiner.**

Nach Calmbach wird eine tüchtige
Dienstmagd

gesucht pr. 1. Mai oder später für häus-
liche Arbeiten. Dieselbe sollte auch mel-
ken können. Hoher Lohn.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Besenfeld.
Zehn Mark Belohnung
demjenigen, welcher jemand zur Anzeige
bringt, so daß er gerichtlich belangt wer-
den kann, der von der Sägmühle im
Poppelthal ohne Erlaubnis Holz oder
Sägmehl wegrahm.

Johannes Müller
Rechner.

Altensteig.
Der Unterzeichnete verpachtet den
Grasertrag

seiner Börsachwiese wieder auf mehrere
Jahre und kann jederzeit ein Pacht-
vertrag mit demselben abgeschlossen wer-
den.

Philipp Raier senior.

Wegen Verheiratung des seitherigen
wird ein tüchtiges

Mädchen

welches Haus- und Feldgeschäfte versteht,
zu sofortigem Eintritt gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Altensteig.

Ein trächtiges
Mutter-Schwein

hat zu verkaufen
A. Hirn, Bäder.

Gestorben:
Den 27. April d. J.: Karl Steeb
Privatier, im Alter von 80 Jahren.